In der Nähe der „Schemertshüll“ findet sich die Bezeichnung „In der Wissel“ und „In der Winsel“, sowie „Pickerterpfad“ (Verlängerung des Grevenbroicherpfädchen). Erklärungen für diese Bezeichnungen fehlen.

„Auf der Elmen.“ „Elmen“ bedeutet eine waldige Hochfläche; auch ist „Elmen“ der landläufige Ausdruck für Ulmen.

„In der Leffelskuhle“ (lies Löffelskuhle). Kuhle bedeutet Vertiefung (Loch), also ein Loch in der äußern Form eines Löffels.

„Zwischen Ingenfeld.“ Ingenfeld ist ein Hof an der Grenze der Bürgermeisterei gelegen, zur Bürgermeisterei Frimmersdorf gehörend.

„Am steinernen Kreuzchen.“ Heute ist ein solches nicht mehr vorhanden und konnte auch der damalige Standort nicht ermittelt werden.

„In den Dinkbenken.“ „Dinkel“ ist gleichbedeutend mit „Spelz“. „Spelz“ ist eine Weizenart, bei denen die Körner von den Spelzen umhüllt bleiben. „Benken“ (lies Bänken) sind Streifen guten und schlechten Bodens, welche sich durch die einzelnen Felder hinziehen.

Eine Römerstraße soll von der Ortschaft Caster bei Bedburg an der südlichen Gemarkungsgrenze an Vanikum vorbei über Hüchelhoven usw. nach Köln geführt haben. Die Lage ist aber nicht mehr genau festzustellen. Jetzt befindet sich dort ein schmaler Feldweg und soll dieser die ehemalige Römerstraße sein.

Flur J erstreckt sich von „Zwischen Ingenfeld“, „Auf den Ingenfelderbergen“, „Im Ingenfeldertal“ bis zur Bergheimerstraße (Kommunalweg Sinsteden—Vanikum) und „Grevenbroicherpfädchen“.

Hier finden wir weiter die Bezeichnung „Auf der Windfoche“. „Foche“ ist ein landläufiger Ausdruck für „sturker, kalter Windzug“ oder „Wo der Wind faucht“.

„An der Weide.“ Früher war hier ein großer Weideplatz, auf welchem Vieh geweidet wurde.

„Im Teufelskeller.“ Diese Flur war vor 30 Jahren noch nicht urbar. Eine Erklärung für diese Bezeichnung fehlt, ebenso für die Bezeichnung „Auf dem Knofelsberg“.

*

(Anmerkung. Der Verfasser bittet die Leser, etwaige Beiträge und Aufklärungen über die vorbezeichneten Flurnamen und -bezeichnungen gefälligst mitteilen zu wollen.)

*

Einsamkeit.

Einsamkeit, wer dich begreift,
wird dich nimmer lassen.
Was in tiefsten Schmerzen reift,
kann die Welt nicht fassen.
Fühllos schließt sie jeden aus,
dem ein Herz gegeben.
Ohne Heimat, Freund und Haus
fristet er sein Leben,
bis dein Schatten ihn befällt,
ihm den Sinn entfaltet,
und zur großen, weiten Welt
ihm sein Herz gestaltet.

Georg Englert.

*

Die Seele der deutschen Stämme.

Der Niedersachse: ernst in den meisten Lebenslagen; wenn er heiter ist, ist er spöttisch; er sieht durchweg nüchtern die Welt, er ist beständig und sein Urteil ist klar. Er hat eine schwerfällige Aussprache, aber ein sicheres Handeln. Gesellschaftlich ist er steif und wirkt oft frostig. Der Niedersachse aber ist treu und hält das, was er einmal versprochen hat.

✣

Der Franke ist der fröhliche Deutsche. Er ist heiter und ewig schwätzend. Er verbrennt sich leicht den Mund und wird auch maßlos, ist bald wieder versöhnt und sucht bald wieder einmal einen kleinen netten Streit. Er ist aber nicht rauflustig wie der Bayer. Der Franke ist das rege Gewissen der deutschen Nation und stets tätig und unverzagt.

✣

Der Bayer ist heiter, künstlerisch und kampflustig. Er ist behäbig und auch in seiner Heiterkeit geruhig. Seine „Schlamperei“ kann den Eindruck des Unverläßlichen machen. Seine Kleidung, seine volkskünstlerischen Ausdrucksfähigkeiten zeugen von dem elementaren künstlerischen Ingenium, das dem Bayer bleibt. Der Bayer findet seine letzte Ergänzung in seinem Kolonialvolk, im Oesterreicher, der die naturhaftest ästhetische Kultur erreicht hat.

✣

Der Oesterreicher hat die deutsche Tanzmusik geschaffen; in seiner heiteren Lässigkeit hat er alle Raufust verloren. Das Leben muß leicht und heiter sein. Man muß tanzen und singen können. Man kann ohne Bühne nicht leben. Seine Volkskunst ist der Barock, der auch der Ausdruck des österreichischen Menschen überhaupt ist.

✣

Der Schwabe und Alemanne ist schwerblütig und von oft melancholischer Lebensart. Wie der Bayer der Choleriker, der Franke der Sanguiniker, der Niedersachse der Phlegmatiker, so ist der Schwabe der Melancholiker, der einen inneren Reichtum hat und diesen nicht nach außen kundtun kann. Der Bayer läßt diese Dinge gehen, heute so, morgen so. Der Schwabe aber, der durchaus nicht flach und leicht ist, ringt um das, was getan sein muß. Allem Schein ist er abhold und feind.

Heimchen am Herd

Deutschland, sei einig!

Die Auflösung Deutschlands in viele kleine ohnmächtige Staaten hat dem Charakter der Nation das Gefühl von Würde und Selbständigkeit genommen, hat Titelsucht und das elende Treiben der Eitelkeit, Absichtlichkeit, Ränke durch die Vervielfältigung der kleinen Höfe vermehrt.

vom Stein. 1810).

Deutschheit!

Lediglich der gemeinsame Grundzug der Deutschheit ist es, durch den wir das Zusammenfließen unseres Volkes mit dem Auslande und damit den Untergang unserer Nation abwehren können.

Fichte, 1. Red.

Seid einig!

Keine landsmännische Feindschaft sollte die Oestereicher, Preußen, Bayern, Sachsen, Schwaben, Holsteiner, Schlesier, Westfalen und Rheinländer trennen; deutsch sollte deutsch sein, von Straßburg bis Riga, vom Etsch bis zum Belt.

(Schäfer, Die deutsche Burschenschaften 1816)

Frisch auf!

Frisch auf! in Gottes Namen, du werte teutsche Nation!
Fürwahr, ihr sollt euch schamen, daß ihr euer gut Lob laßt untergon!

(Aufruf teutscher Nation gegen die Türken (1520).

Du und das Volkslied.

Kennst Du überhaupt alle die schönen Volkslieder deutscher Sprache? Vielleicht hast Du eine Reihe auswendig gelernt. Vielleicht singst Du sie ohne Bewußtsein. Vergiß aber nicht, daß einst der junge Goethe im Elsaß, dem damals schon einmal verloren gegangenen deutschen Boden, Volkslieder suchte. Dabei ist ihm sein Dichtertum erwachsen. Welch' große Wirkung muß doch das Volkslied haben! Wir können nicht alle Dichter werden. Aber die edlen Saiten, die das Volkslied mit seiner starken Gemütsstimmung im Menschen anschlägt, die weckt es auch in Dir. Gerade in der Gemeinschaft mehrerer zeigt sich am Gesang die Beschwingtheit. Gassenhauer gröhlen heißt unecht und verwirrt sein. Aber gemeinsam sein Volkstum, Geschichte Tradition, Heimat und Leben, sich vom Herzen zu singen, das macht die Gemeinschaft edel. Die große Zeit, in der die Volksliederbewegung durchbrach, scheint vorbei. Die Romantik hat ihren Grund gelegt. In und nach dem Kriege erlebte sie eine neue Welt. Die Gesangvereine sollten auch heute noch das Volkslied gleichberechtigt neben den klassischen Gesängen pflegen. Manche Feste werden gerade dadurch so schön und traditionell, daß sich um sie ein reicher Kranz von Volksliedern schlingt. Der Neuser wird hier ganz besonders an sein Schützenfest denken. Wie gießt sich doch gerade durch die Volksliedchen, von den Männern begeistert gesungen, in den Versammlungen zur Kirmes die echte volkliche Stimmung über die Sänger! Wir sollten das beherzigen und in jedem Beisammensein das echte schöne Volkslied pflegen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.
Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.



7. Jahrgang – Nr. 9 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | 29. Februar 1928

Vormärz.

Noch blinken Wasserläufe tot und blaß,
doch in den Pappeln schwatzen schon die Stare,
ein grüner Schein rinnt durch das graue Gras,
die Kätzchen spreizen ihre weißen Haare.

Und manchmal schiebt sich lockend tief und schön
der Himmel durch die feuchten Wolkengassen,
braust durch die dumpfen Wälder junger Föhn,
und Kinder singen auf den Straßen.

Ludwig Bäte.

*

Vorfrühling bei Selikum.

Von Goswin Büsges.

Selikum. — Vor noch nicht langer Zeit weckte dieses Wort bei uns Gedanken an sonnige Herbsttage, betende Pilger und die Kapelle mit der mächtigen Büste eines heiligen Papstes Kornelius, ließ sogar den Magen hungern nach einer feisten Selikumer „Appeltaat“. Nun, seit uns die Stadtverwaltung durch einen freundlichen Weg längs der Erft jenes Gebiet vertrauter machte, ist der Klang des Namens Selikum um einen Akkord reicher geworden. Denn es rauschen da mit hinein die Baumkronen eines Stückchen Waldes und ein schäumender Wasserfall der Erft. „Baronebösch“ nennt das Volk jenes Fleckchen Natur, das heuer den Frühling erwartet.

Da liegt, von Bäumen rings umgeben, die Seele des Ganzen, jene stille große Wiese. Allerorts, wo sie ein Bündel leuchtender Sonnenpfeile trifft, erwacht lachend der erste grüne Rasen. Dort, am Rande der Wiese, wo in blauem sonnensattem Dunst die Tännlein Parade stehen, wirbelt ein Mückenschwarm, Reigen tanzend. Und richtig, da wiegt sich schon im warmen Licht ein flüchtiger Vertreter jener gaukelnden Wegelagerer sommerlicher Fluren, der Falter. Gemach, bald wird dir hier ein grünleuchtender Anger mit weißen Anemonen, blauen Veilchen und gelbem Scharbockskraut entgegenlachen. Bald, wenn rings statt Knospen die jungen Blättlein grüßen, in den Haseln am Erftufer die Amseln jodeln und der Tauber in den Baumkronen girrt.

Ping, klingt es langgezogen über die Erft, dann huscht in gerader Linie ein tropenfarbiges Etwas wie ein gelb-grünblauer Punkt über den Wasserspiegel, der Eisvogel. Quarrk, antwortet das Wasserhuhn, das sich am Ufer sonnt. Noch sind sie fast die einzigen beflügelten Gesellen des Flüßleins. Aber bald schon, wenn durch die Gehölze zu beiden Seiten der Erft, durch Schlehen und Weiden, Haseln und Jungeichen der Märzwind bläst und der Jäger dort flintenbewährt zur Dämmerung seinen Stand bezieht, wenn sie kommen die Tage edler Weidmannsfreuden, Reminiszere, Okuli, Lätare und Judika und mit ihnen die ersehnten meckernden und quarrenden Langschnäbel, dann wächst ihre Zahl. — Dann hält auch der Frühling sieghaft frohen Einzug bei Selikum.

*

Mondnacht.

Am offnen Fenster hielt ich lange Wacht
und habe sinnend selig dein gedacht,
das Auge still gefeuchtet,
Es webt ein Glanz durch diese Nacht,
wie Blütenschnee so schleiersacht,
so leuchtend rein wie Firnenpracht,
und webt so leise, webt so sacht . . .
Und doch, — die fernste Ferne leuchtet.

Heinz Schewek.

*

Heimatliche Sprüchwörter und Redensarten.

Von Johannes Lenders (Bedburdyck).

In unseren heimischen Mundarten besitzen wir ein köstliches Sprachgut, das einem frisch sprudelnden Quell vergleichbar ist, leider aber noch viel zu wenig beachtet wird. Gilt doch die Mundart — sehr zu Unrecht — als nicht vollwertig gegenüber der Schriftsprache. So gibt es Leute, die sich ihres Dialektes schämen.

Einen Schatz an Volksweisheit und -Erfahrung, der nur darauf wartet, gehoben zu werden, haben wir in unseren Redensarten und Sprichwörtern. Viele sind Allgemeingut des Volkes, manche hinwiederum finden sich nur in einzelnen Landstrichen oder Orten. Es ist nur natürlich, daß die treffenden Bemerkungen, die trotz ihrer Kürze immer sehr viel sagen, manchesmal etwas derber Natur sind. Nimmt doch das Volk im Allgemeinen kein Blatt vor den Mund. Gerade die merkwürdigsten und originellsten dieser Denksprüche sind oft etwas drastisch ausgedrückt, doch verdienen auch diese Aussprüche der Vergessenheit entrissen zu werden, besonders, da man die Beobachtung macht, daß viel altes Sprachgut vermindet. So wird man es auch entschuldigen, daß hier auch diese Redensarten gebracht werden, selbst auf die Gefahr hin, daß sie nicht „salonfähig“ sind.

Die Redensarten und Sprichwörter umfassen so ziemlich alle Vorkommnisse, die das tägliche Leben des Volkes berühren. Einzelne Stände und Berufe kommen dabei sehr schlecht weg, wie wir unten sehen werden.

Hier zunächst einiges über den Bauer und andere Berufe:

„Ene Bur eß on bliev ene Bur, on wemm hä möm Zilinder em Bett lick.“ — „Ene Bur, ene Bier on ene Stier eß e Dier“. — „Wemms du ene Bur on e Perke zesammebengs on rolls die der Berg erav, dann lick immer e Perke ueve.“

Von einem jungen Arzt sagt man: „Jong Dökteſch bruche grueße Kirchhöff.“ — „Besser möm Sack no der Miele, als möm Geld nom Dokter.“ — „Künnt d'r Dokter ald en eß Huß, dann riff sech Aptheker on Schreiner de Buuß.“

Daß das Volk der Kunst des Arztes nicht immer Vertrauen entgegenbringt, beweist: „E goht Köppche Kamelletee hölp besser wie dreei Dökteſch“, ferner: „Enem Dokter on enem Uhrmächer kann mer net en et Geschäff senn.“

Ueber die Lehrer kann man hier hören: „Wenn zwei Magistere langes de Decker Müll gonnt, dann hat d'r Müller kenne Wenk nüdig (weil die soviill Wenk mache).“ Hierhin gehört auch: „Wat eß en Seldenheet? Ene fromme Köster, ene demütige Magister on eine zefriee Bur.“

Von den Junggesellen sagt man: „Ahl Böck hant stiev Hüere.“ — „Je älder dä Jonggesell, desto bever en de Höll.“ — Henger ahl Stöck eß sech goht schuer.“

Von einem, der viel redet: „Däm geht de Muhl wie en Entevott." — „Dat eß en richtige Dörptratsch."

Von einem Mädchen mit etwas lockerem Lebenswandel: „Dat eß ene Knooch, wo all de Hong drahn lecke gont."

Wenn von dem Lebensalter einer Person die Rede ist: „So alt wütt te Werke". Verächtlich von einem anderem: „Dä lose de Jong möt iäde Mütz noh". — „Dä eß bekank wie ene bonkte Honk". Von jemanden, der ein verdrießliches Gesicht macht: „Dä maht graht e Gefeeit, wie fibbe Dag Rähn", und: „Däm eß fecher ehn Lus övver de Liänver gekrooche". Wenn jemand unmäßig ißt: „Dä vrißt graht wie ehne Schüeredräsächer". „Dä vällt dodröver hiär, wie Verkeswellem övver de Bottermelch".

Sagt man von einer älteren Person: „Dat eß ävver ehn ahl Schruv", dann kann man wohl die Antwort hören: „Loß dech jongk hange, dann wütste net alt". Wenn jemand sich „jett Meent": „Dä deht graht, als wäer ganz Steße fing zo". — „Dä wörp sech en de Broß, wie en Mösch en de Piätzkötteln". — „Dä hatt fecher ehn Bunnestang verschluck". —„Dä vrißt pch Blotwuesch".

Von einem, der undeutlich schreibt: „Wat dä schrivv, dat kann ke Werke liäse". — „Dä schrivv graht, wie ene Advokat". Tut jemand übertrieben freundlich, so „eß hä eso fröndlich wie ehne Werkesstiätz". Von jemanden, der sich über etwas verwundert: „Dä steht do, wie ehn Koh vör ehn nöie Dür".

Von einem Zornigen: „Dä maht Ooge, wie e kott Kalv".

Bei einer unangenehmen Gelegenheit tröstet man sich: „Alles hat ehne Uevergangk, seit dr Vuß (= Fuchs), du troke se öm et Vell övver de Uere".

Von einem großen Menschen heißt es: „Dä kann goht us dr Daachkall suffe". Von jemandem, der „net ganz beei de Penn eß": „Doll Lück gont och en de Kirch, desse suffe die ävver et Weeiwasser on freße et Gebett".

Von einem, der übermächtig aussieht: „Dä füht uß, wie ehn Jeht onger em Stiätz".

Wer sich über vergangene Dinge ärgert, muß sich sagen lassen: „Wat gewäß eß, do gütt dr Jüdd nicks vüre".

Von einem Pferd, dem man die Rippen zählen kann, heißt es: „Dat hat fecher op Liäre (= Leitern) geschlofe".

Sitzt jemand gebeugt, so „seß hä do, wie ene Aap am Schliefsteen".

Wird etwas Unmögliches behauptet, so heißt es: „On wenns du ehn Jeht en et Drienfaß seß, dann kriß du noch immer kenn Botter". oder auch: „Mer kann sech och Stacheldroht öm dr Buch (= Bauch) drieene".

Von einem Verstorbenen: „Däm dont och de Jäng net mieh wieh".

Von einem Pantoffelhelden: „Däm fing Brau hat de Bocks ahn".

Beim Streit sucht der eine den anderen wohl schon damit einzuschüchtern: „Wenns du mech ahnröhrs, dann haß du et letz gedr . . .", oder auch: „Du haß wahl lang dih eje Schreeie net mih gehouet". Zu einem nicht übermäßig großen Gegner: „Du kleene Krott, watt wellste?".

Bei einer verpaßten Gelegenheit enttäuscht: „Wenn mer ehne Steen hat, eß dr Hongk vott; eß dr Hongk do, dann hat mer kenne Steen". Wenn man noch ausgehn will: „Ech gonn, on wenn et ahl Wiever ränne".

Bei törichten Streichen älterer Leute sagt man: „Wenn ahl Lück jongk weäde, dann hat et gett an sech".

Eine unerquickliche Auseinandersetzung beendigt man: „Du kanns mech dr Nache döie". — „Du kanns mech dr Aap fiuhe". — Bloos mech gett op et Höötˇ". — „Du kanns mech dr Puckel erop (oder: eravv) rötsche".

Am 1. April schickt man Kinder zur Apotheke, „vör 5 Pfenning Möggevett", oder „Hummbatzedr . . .", ja sogar „gedrüchde Provisere" holen. Einige beachtenswerte Lebensregeln: „Wä finge Well säht, moß finge Omvell hüere". — „Wä sih Geld well verstuve, dä läht et an de Beeie on an de Duve". „Mer soll kennem gett Schleites wöngesche, dann steht et vör enem selvs vör der Dür". — „Mer moß och em Düvel ald ens e Kiätzche ofere". — „Mer deht och ald ens gett, watt mer net giär deht". — „Mer moß sorge, dat de Kerch medde em Dörp blev". — „Wä dr Spillmann mett (= mietet, bestellt), dä möß em och bezahle".

Hat man Naheliegendes übersehen, so heißt es: „Mer söck dr Eäsel, on setz och drop".

Geld allein macht nicht glücklich, aber keines noch viel weniger, denn: „Wo Geld eß, do eß dr Düvel, ävver wo eß kent eß, do eß hä dubbel".

Hat man jemandem etwas „schonend" beigebracht, so hat „mer dat däm onger de Wäß gedout", oder auch „onger de Nas gerieve". Hierhin gehört auch: „Däm hant se ävver ens fies dr Worm gefähnt".

Damit wollen wir für heute schließen „bis op ehn anger Kieer".

*

Frühe Schalmei.

Sieh, schon keimt Schneeglöckchenrost,
und die Haselruten schwellen,
und es rieseln lichte Wellen
neuer Sonne. Fern vertost.

Nebelschauer, Nacht und Not,
und die grauen Krähen reisen.
Flamme zischt und rost'ges Eisen
wieder heiß und rot.

Ludwig Bäte.

*

Flurnamen und -bezeichnungen in der Bürgermeisterei Rommerskirchen.

Von Heinrich Kemper.

Das Kataster der Gemeinde Rommerskirchen bietet eine reiche Fülle von Flurnamen und -bezeichnungen, die auch heute noch ortsgebräuchlich sind. Im Folgenden soll eine Deutung der Katasterbezeichnungen, soweit möglich, gegeben werden.

Flur A umfaßt die Gemarkung von Bongarderhof-Sinsteden bis zur Grenze Oekoven.

„Am Bongarderhof." Der Bongarderhof liegt auf der Grenze der Gemeinden Rommerskirchen-Allrath. Er besteht schon seit Jahrhunderten und wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Der alte Hof, welcher aus Lehmfachwerk bestand, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts abgerissen und massiv aufgebaut. Unter „Bongert" versteht man eine mit Bäumen bepflanzte Wiese, sog. „Baumgarten".

„Auf dem Katzenacker." Der Name dürfte seinen Ursprung darin haben, daß in früheren Zeiten katzenartiges Wild angetroffen wurde.

„An der Lohe" und „Sinstedener Lohe." Unter Lohe versteht man Buschländereien, welche früher hier vorhanden waren. Auch können Bäume, von welchen man die Rinde zu Lohgerbereien verwandte, gestanden haben.

„In der Pötzkuhle." Hier soll früher ein Wasserloch gewesen sein, aus dem die Bewohner sich mit Trinkwasser versorgten. „Pötz ist ein Brunnen; „kuhle" ein Loch.

„Bei Sinsteden" und „An der Malshülle." „Hülle" ist der landläufige Ausdruck für Hohlweg. Die „Malshüll" bildete früher die Kölnerstraße und querte hinter dem Hagelkreuz die jetzige Provinzialstraße. Der Weg besteht heute nicht mehr und gewahrt man nur noch ein kleines „Klesgen." „Klesgen" ist ein kleiner mit Gras bewachsener Abhang.

„Am Fuchsberg." Dieser Ausdruck ist geläufiger. Wir finden einen mitten im Felde in der Nähe der Bahnstrecke Rommerskirchen-Oekoven liegenden Abhang, wo auch heute noch, wenn auch selten, Füchse anzutreffen sind.

„Zwischen Oekoven" bezeichnet klar den Ort.

„Am Strauch." In früheren Jahren stand hier eine kleine Holzung.

Im Volksmunde kennt man die Ländereien „Am Meisenweiher." Hier soll um 1800 noch der Meisenhof gestanden haben, welcher durch Feuer zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde.

„Am Heiligenhäuschen." Dasselbe steht am „Montjoerwege" (Kommunalweg Sinsteden-Bankum). Das jetzige Heiligenhäuschen, in welchem vom Besitzer des Sinstedenerhofes im vorigen Jahre erneut die Statue des hl. Maternus aufgestellt ist, wurde im Jahre 1902 durch die Erben Joseph Felder, Geschwister Müller, Elvekum, erbaut. Das alte Heiligenhäuschen, welches zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert errichtet wurde, gehörte zum alten Sinstedenerhofe.

Flur B erstreckt sich vom „Muhrental" bis zwischen Rommerskirchen „Mühlenfeld" und „Am Mühlenfeld" entlang „Links dem Neußerwege" und „Am Neuetwege."

„Muren" sind Schlamm- und Schuttströme, in die sich Bäche nach dauernden Regengüssen oder infolge plötzlicher Schneeschmelze verwandeln, auch Murbrüche genannt. Im „Muhrental" breiten sich durch die abwechselnden Erhöhungen, besonders von Sinsteden aus gesehen, zwei breite Täler aus.

„Auf'm Greyenberg." Der Name ist nicht zu erklären.

„An der Montjoerbahn" und „Am Montjoerweg." Dieses ist der Weg von Sinsteden nach Bankum, welcher in Flur G in die Bergheimerstraße übergeht, bis nach Montjoe zur Hocheifel führt und am hohen Venn seine Ausläufer hat.

Links der Provinzialstraße Rommerskirchen-Sinsteden schaut man das Hagelkreuz, welches nach der Inschrift im Jahre 1887 von Eheleuten Adam Kessel und Margarete Klein errichtet wurde. Vordem stand hier ein einfaches Holzkreuz. Das Kreuz wurde jedenfalls zur Abwendung von Hagelschäden errichtet. Nach mündlicher Ueberlieferung soll sich vom Hagelkreuz auf das Heiligenhäuschen zu, bis in den Sinstedenerhof ein unterirdischer Gang befinden, der mehrmals ca. 20 Meter lang freigelegt worden ist. Der am Hagelkreuz vorbeiführende Hohlweg bezeichnet sich „Hagelkreuzhüll", der früher als einzigster Weg über Sinsteden nach Bongarderhof führte. Die Feldflur führt die Bezeichnung „An der Hagelkreuzhüll."

„Das Mühlenfeld" und „Am Mühlenfeld" befindet sich zwischen Provinzialstraße und Bankum. Die hier stehende Düppersche ehemalige Windmühle dürfte mit dem Ursprung der Bezeichnung im Zusammenhang stehen.

„Auf der hohen Kuhle" liegt rechts hinter Rommerskirchen auf Sinsteden zu. Unter „Kuhle" ist eine Vertiefung (Loch) zu verstehen.

Flur C grenzt „Am Nettesheimer Weg", „Am Kreuzfelderhof" vorbei bis „An Hermeshoven" und umfaßt ferner die Fluren „An Eckum", „Am Eckumerkirchpfad", „An der Eckumer Hüll", „Zwischen Eggershoven" und „Zwischen Gill." Besondere Bemerkungen zu den vorstehenden Flurnamen dürften sich wohl erübrigen.

Zu nennen wäre besonders noch die Bezeichnung „Am Galgenpfädchen." Dasselbe besteht heute nicht mehr. Es lief ca. 80 Meter oberhalb der Transformatorenstation am Eckumerkirchpfad durch das Feld bis zum Steinbrückerhof. Ob hier in alter Zeit ein Galgen gestanden hat, kann nicht in Erfahrung gebracht werden. Es muß aber als sicher angenommen werden, da die Bezeichnung darauf hinweist und auch in der damaligen unsichern Zeit, besonders während des dreißigjährigen Krieges, in jedem Bezirk ein Galgen errichtet wurde, an denen Räuber, Wegelagerer usw. aufgeknüpft wurden.

Flur D begrenzt im Westen die Provinzialstraße Dormagen-Lechenich den „Hermeshoveracker" bis zur Feldflur „Am Stommelerweg." Im Süden bilden die Fluren „An der Landstraße" und „Zwischen Eggershoverhüll" die Grenze.

Der „Grasweg", genannt „Eckumerhüll", führt von Eckum zur Provinzialstraße nach Stommeln.

„Am Mittelpfad." Derselbe läuft von der Provinzialstraße in Eckum, am Hause Sürkimann vorbei bis zur Flur „Eckumerberg." Letzterer ist durch die große Eisenbahnschleife Rommerskirchen-Liblar durchbrochen worden. Der „Eckumerberg" ist 89 Meter hoch. „Am Kuckeshaus" benennt man die Flur zwischen „Eckumerberg" und „Heimgestal." Das Heimgestal erstreckt sich von der Provinzialstraße Köln-Venlo, Stommelergrenze bis weit in das Buthheimer Feld bis Vinkenpütz. Vor unserem Auge breitet sich ein großes zum Teil hügeliges Tal aus. Für „Heimges" dürfte keine Erklärung zu finden sein. Als „Heimchen" bezeichnet man kleine Tierchen, auch „Grillen" genannt. Nach einer heute noch im Volke bekannten Sage soll sich hier in alten Zeiten eine Stadt befunden haben, die den Namen „Heimgen" getragen haben soll. Im Volksmunde spricht man von „Heimesstall."

Bei dem Bau der Eisenbahnstrecke Köln-M.Gladbach und dem Bau des zweiten Gleises vor dem Kriege wurde eine römische Wasserleitung freigelegt. Dieselbe kommt aus der Richtung „Vinkenpütz" und geht in südwestlicher Richtung durch Flur D weiter.

Flur C grenzt nördlich an die Provinzialstraße Köln-Venlo und umfaßt das sogenannte „Jagdfeld", „Gyllerfeld" und „Rheidterfeld" bis zu den Fluren „Am Büßdorferweg" und „Am Rheidterweg."

„Am Gassenweg." Der Weg führt von der Provinzialstraße in Gill durch das „Gyllerfeld" auf die Provinzialstraße Köln-Venlo. Die Feldflur „Auf der Gyllerhüll" hat die Bezeichnung vom Gyllerhohlweg.

Der „Galsenweg" läuft vom Gut „Schwetzhof" in Gill über den Grasweg zum „Büßdorferfeld."

Eine Erklärung für die Bezeichnung „Galsen" und „Auf der Hoven" konnte nicht gefunden werden.

In Gill am Hause Frimmersdorf wurde vor ca. 30 Jahren ein Römergrab freigelegt. Der große Steinsarg zerbrach beim Ausheben. Beigaben wurden damals nicht gefunden,

Flur F umfaßt die Fluren „Am Bergerhof", „Am Hüchelhovenerpfad", „Zwischen der Gilbach und dem Rheidterweg" „Am Hüchelhoverweg" vorbei bis zu den Fluren „Am Vankumer-Kirchweg" und „Am Sinstedenerweg."

Der Bergerhof liegt auf der Bürgermeistereigrenze und ist eine gut erhaltene Ritterburg, von einem breiten Wassergraben umgeben.

Die Bezeichnung „Am Schallbroich." Broich ist die plattdeutsche Bezeichnung für „Bruch." „Schall" ist die Bezeichnung für alle Lufterschütterungen, die man wahrnehmen kann. Am ganzen Gilbach entlang vom Bergerhof bis nach Gill erstreckt sich ein großes Bruchgelände, bewachsen mit Schilf und Gestrüpp. Hier befinden sich auch die „Gyllerbenden." Gerade in den Gyllerbenden und am Bergerhof erhält die Gilbach von Quellen ausgiebiges Wasser.

Der „Kahrweg" läuft von Vankum am Wasserwerk vorbei bis zum Hüchelhoverweg. Die Fluren werden hier „An Vankum" und „Am Kahrweg und Hüchelhoverweg" genannt. Unter „Kahr" sind zu verstehen: „Kesselböden mit steiler Umrandung, meist schluchtenartigem Ausgang und flachem Boden."

Der „Todtenbach" zieht sich vom „Hühnerbergweg" südlich an Vankum, Dötzdorf und Rommerskirchen vorbei und mündet dann in die Gilbach. Der Todtenbach dient zur Hauptsaste zur Aufnahme von Regen- und sonstigen Abwässer der angrenzenden Ortsteile. Die Bezeichnung rührt daher, weil der Todtenbach nicht durch Quellwasser gespeist wird und die meiste Zeit des Jahres trocken liegt. Die angrenzenden Felder tragen die Bezeichnung „An der Todtenbach."

„Am grünen Weg." Der Weg wird nur von Anliegern der Grundstücke befahren und ist durch die seltene Benutzung stark mit Gras überwachsen.

„Auf'm Hollunder" führt den Namen wegen früheren Vorkommens von Hollundersträuchern an sog. „Klesgen"; mit Gras und Brombeergestrüpp bewachsene Abhänge.

Flur G umfaßt einen Teil der Fluren „Am Mühlenweg" an der „Bergheimerstraße", „An der Konengasse", „Am grünen Weg" und „Sinstedenerklesgen" bis südlich von Vankum „Auf dem Rosenacker" und am „Gerethoveracker."

Die Erklärung „Bergheimerstraße" siehe unter Flur B. In der Verlängerung bis in den Ort Vankum heißt dieselbe „Konengasse."

„Rosenacker" wird dahin zu erklären sein, daß dort in früheren Jahren die wildwachsende Rose, Hunds-, Heckenrose und Hagedorn anzutreffen war.

„Am Stutzkreuz." Ein Kreuz ist heute nicht mehr vorhanden. In früheren Jahren stand hier ein einfaches, niedriges steinernes Kreuz, welches in Folge eines tödlichen Unglücksfalles errichtet worden war. Die hier liegenden Ländereien gehörten einem Landwirt, welcher den Beinamen „Stu-etz" führte. Deshalb wurde die Flur jedenfalls „Am Stutzkreuz" benannt.

Flur H erstreckt sich von „Zwischen Ingenfeld" über den gesamten „Hühnerberg" bis zur Westgrenze der Bürgermeisterei. Gerade Flur H ist reich an Eigennamen.

„Am Strauchweg" sind die Felder in der Nähe des „Strauchweges".

„Am Busch". Ein solcher ist heute nicht mehr vorhanden.

„Am Knupp." Knupp bedeutet im ländlichen Ausdruck kurzer, steiler Berg (Erhöhung).

„In der Kesselskuhle." „Kuhle" bedeutet „Loch", also ein Loch in Form eines Kessels. Hier finden wir auch den „Kesselskuhleweg".

„Am Kreuz". Es ist dies das Kreuz am Hofe von Velder.

„In den Broichschlenken." „Broich" ist ein landläufiger Ausdruck für Bruch. „Schlenken" sind kleine Wasserbäche, welche sich insbesondere bei starken Niederschlägen selbst bilden.

„Auf'm Hühnerberg." Der Hühnerberg ist eine Fortsetzung des Höhenzuges der niederrheinischen Tiefebene. Er ist 111 Meter hoch. Wir finden in der Nähe des Höhenzuges Braunkohlengruben, z. B. in der Nähe des Hühnerberges, Neurath, Prinzessin-Viktoria und weiter in Verfolg des Höhenzuges Fortuna, Ichendorf, Liblar usw. Der Hühnerberg wird, nach der Oertlichkeit zu schließen, ehemals mit Wald bewachsen gewesen sein. Wir finden hier noch die Bezeichnung „Am Busch", „Am Ertsbusch" und „Am Ingenfelderbusch". Auch das Land auf und um den Hühnerberg zeigt in der Klasseneinteilung eine niedrige Qualität und ist dies wahrscheinlich auf gerodetem Boden zurückzuführen. In der früher bewaldeten Gegend kam sicherlich viel Wild, Hühner, Fasanen usw. vor, denen der Hühnerberg seinen Namen verdankt. Auch eine andere Schreibweise „Hühnerberg" findet man und zwar „Hünerbergweg".